

Eva Matthes

## **Erziehung und Fortschritt – zwischen Euphorie und Resignation**

(Ansprache im ökumenischen Hochschulgottesdienst in St. Moritz am 5. Februar 2006)

Der Begriff Fortschritt hat mich sehr beschäftigt in den letzten Wochen. Er ist ja zunächst wertneutral. Er korrespondiert nicht mit einer bestimmten Zielsetzung. Er ist das Pendant zum Stillstand, vielleicht auch zum Rückschritt. Sich nach vorn bewegen, fortschreiten wird jedoch gemeinhin höher bewertet als still stehen, an einer Stelle bleiben oder gar zurücktreten. Unsere Gesellschaft erwartet dynamische, zur Veränderung, zum Weggehen (Stichwort: Mobilität!) allzeit bereite Menschen. Der Fortschritt lässt sich nicht aufhalten, er ist zukunftsgerichtete Aktion, Handlung, Tun; das Innehalten, die Stille, das Sich-Besinnen, die Meditation, das Infragestellen, die Angst bzw. die Sorge vor dem Neuen, Unbekannten, das Vertrauen auf das Überkommene, Bewährte sind unliebsame Störfaktoren, die Menschen – auch etwa in aktuellen Diskussionen um Hochschulreform – schnell zu „Ewiggestrigen“ werden lassen, zu unbelehrbaren Traditionalisten, die dem Fortschritt im Wege stehen bzw. die gegen den Strom schwimmen und deren Argumente deshalb nicht ernst zu nehmen sind.

Im Alltagsgebrauch ist der von seiner Wortbedeutung her wertneutrale Begriff also meist positiv aufgeladen, häufig sogar mit immensen Erwartungen besetzt. Was wird nicht alles implizit oder explizit unter Fortschritt verstanden bzw. mit diesem verbunden? Menschlichkeit, Solidarität, Gerechtigkeit, Friede, Glaube, aber immer auch und teilweise bis zur Penetranz in unserer Zeit Effizienz, Wirksamkeit, Wachstum, ökonomischer Erfolg.

Und nie sollten diejenigen, für die Fortschritt eine ihrer Lieblingsvokabeln darstellt – weil sie glauben, damit auf der Seite der Zukünftigen zu stehen und ihnen damit sozusagen ewige Jugend verliehen werde – vergessen, dass auch die inhumansten Handlungen in der Menschheitsgeschichte als Fortschritt verkauft wurden und es immer Menschen gab, die diese auch als solche empfanden.

Wir sollten also nicht über Fortschritt reden, ohne über das Wozu und das Wohin zu reflektieren – die Erziehung von Kindern ist also mehr, als nur ihrer Entwicklung Raum zu geben, sie fortschreiten, sie wachsen zu lassen, ihnen Hindernisse aus dem Weg zu räumen; Erziehung ist zielbewusstes, auch Grenzen setzendes Handeln in pädagogischer Verantwortung.

In der Erziehungstheorie ist spätestens seit der Aufklärung der Erziehungsgedanke mit dem Fortschrittsgedanken im Sinne der Humanisierung, der Versittlichung des Menschen und der Welt verbunden worden – wobei Kant allerdings hoffnungsvoll und optimistisch,

aber nie euphorisch war: „Vielleicht, daß die Erziehung immer besser werden und daß jede folgende Generation einen Schritt näher tun wird zur Vervollkommnung der Menschheit; denn hinter der Edukation steckt das große Geheimnis der Vollkommenheit der menschlichen Natur [...] Es ist entzückend, sich vorzustellen, daß die menschliche Natur immer besser durch Erziehung werde entwickelt werden und daß man diese in eine Form bringen kann, die der Menschheit angemessen ist. Dies eröffnet uns den Prospekt zu einem künftigen glücklichern Menschengeschlechte“ (Kant 1960, S. 9). Aber: „die Erziehung [ist] das größte Problem und das schwerste, was dem Menschen kann aufgegeben werden. Denn Einsicht hängt von der Erziehung und Erziehung hängt wieder von der Einsicht ab“ (S. 11).

Ein euphorischer Fortschrittsglaube verband sich dann allerdings in der reformpädagogischen Bewegung, nochmals gesteigert nach der deutschen Niederlage im 1. Weltkrieg, mit der Erziehung. So formulierte etwa der „Jugendführer“ Gustav Wyneken in bewusst religiöser Terminologie: „Den neuen Menschen gilt es zu finden, zu schaffen. Den Menschen, der nicht mehr Sklave seiner Mittel ist, sondern der wieder unmittelbar zu leben wagt und versteht, aus dem Leben selbst schöpft und den ewigen Mächten des Lebens selbst in Freiheit und Ehrfurcht dient. Schritt für Schritt gilt es, das neue Reich zu erringen, mitzuarbeiten an der Erlösung der Menschheit [...] So haben wir unsern Erzieherberuf aufgefaßt, so werden ihn alle wahrhaft Berufenen auffassen“ (Wyneken 1924, S. 42).

Der Euphorie folgte bei manchen Pädagogen die große Enttäuschung: Waren die reformpädagogisch Erzogenen nicht größtenteils zu Mitläufern oder teilweise sogar Mittätern des Nationalsozialismus geworden? So wurden in den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts die „kleinen Tugenden“ als Erziehungsziele postuliert, Bildung sollte durch pragmatische Lebenslehre ersetzt werden – Euphorie kam allerdings nochmals um 1970 auf, als „Emanzipation“ zum pädagogischen Schlüsselbegriff wurde. Eine reformierte, auf Befreiung von Herrschaftszwängen ausgerichtete Erziehung sollte eine chancengleiche, demokratische Gesellschaft schaffen – der Mensch wurde als Werk der Gesellschaft, vor allem aber als Werk der Erziehung gesehen. Bereits Ende der 70er Jahre stellte sich dann allerdings – ich sage: zwangsläufig – die pädagogische Katerstimmung ein. Und heute? – mögen Sie fragen. Heute sehe ich die Gefahr einer erneuten Fortschrittseuphorie in der Propagierung von „Bildungsstandards“, effizienten Lehr-/Lernprogrammen, internationalen Schulleistungstests.

Die Grenzen der Erziehung – in Zeiten der Reformeuphorie gerne negiert – wurden in säkularer und – vor allem – in christlicher Perspektive deutlich bis drastisch beschrieben:

Hierzu nur zwei Beispiele: In Johann Michael Sailers „Über Erziehung für Erzieher“ heißt es: „Der beste Pädagoge wird mit Paulus sagen müssen: *Es liegt auch hier nicht am Rennen und Laufen; es ist Erbarmung, Segen der ewigen Liebe, was das Gedeihen gibt*“ (Sailer 1962, S. 190); Johann Hinrich Wichern schrieb über die Ursachen der so häufig erfolglosen Bemühungen in der Kindererziehung: „Die Hauptsache bleibt aber, immer und immer wieder das Übel im Allerinnersten aufzusuchen und anzugreifen, sich also darüber nie zu täuschen, daß die Sünde, die alles unter sich beschloss, auch in jedem Kinde eine Macht ist, die ohne die Führung des Kindes zu der Gemeinschaft mit dem alleinigen Erlöser nicht überwunden werden kann“ (Wichern 1958, S. 135).

Auch ohne dass man der Aussage Wicherns zustimmen muss, lässt sich doch festhalten: Erziehung ist kein Heilsgeschehen, Erziehung als menschliches Geschäft verschließt sich jeder Erlösung, diese übersteigt menschliches Maß, sie hat göttliche Dimension. Ein Paradies auf Erden zu errichten, ist den Menschen versagt. Erzieherinnen und Erzieher tun gut daran, ihre Möglichkeiten in Bescheidenheit, ohne Hybris, im Bewusstsein, Geschöpf, nicht Schöpfer zu sein, zu bestimmen. Erziehung kann sich nur dann von Indoktrination abgrenzen, wenn sie nicht Menschenformung im prometheischen Sinne sein will, nicht nach Selbsterhaltung, sondern nach dem Sich-Selbst-Überflüssig-Machen strebt und dem Edukandus Hilfestellungen gibt zur selbsttätigen Aneignung von und Auseinandersetzung mit immanenter und transzendenter Welt. Der Mensch ist Selbstzweck, er soll seine Persönlichkeit entfalten, er darf somit nicht im Akt der Erziehung für die Zwecke anderer, welcher Art auch immer diese sein mögen, instrumentalisiert werden. Die Fähigkeit, sich zurückzunehmen, um den anderen ganz bei den Dingen und gegebenenfalls bei Gott sein zu lassen und hierdurch seine Veränderung zu erfahren, ist für das Erzieherhandeln konstitutiv. Erziehung bedeutet nach dem die Grenzen derselben betonenden Pädagogen Theodor Litt weder Wachsen lassen noch Führen, sondern ist die verantwortungsbewusste, zielgerichtete Einführung in zentrale kulturelle Wissens- und Könnensbestände wie auch ethische und religiöse Orientierungen. Um die richtigen Ziele für das menschliche Miteinander wird immer wieder neu gerungen werden müssen – hier ist global gesehen – trotz aller – auch aktuellen – Rückschläge die humanitäre Kraft sich auf ihre Gemeinsamkeiten besinnender Religionen in einem Projekt Weltethos gefordert.

Auch wenn manche enttäuscht sein mögen: Fortschritt lässt sich durch Erziehung nicht im technologischen Sinne herstellen, Erziehung ist mit Risiko, Wagnis und Scheitern behaftet – wenn der gesellschaftlich definierte Fortschritt ein inhumaner ist, kann sich dieses durchaus als Segen erweisen.

Ich wäre allerdings eine schlechte Pädagogin, würde ich nicht als letztes auf die Hoffnung auf ein Fortschreiten durch Erziehung zum Besseren zu sprechen kommen und auf die bejahende Haltung, die jedem pädagogisch handelnden Menschen hierfür zu eigen sein sollte. Ich leihe mir für diese Ermutigung zur Erziehung Worte Don Boscos: „In jedem Kind [im Original: Jungen], auch im schlechtesten, gibt es eine Stelle, die für das Gute empfänglich ist. Erste Pflicht des Erziehers ist es, diese Stelle zu suchen, diese empfindsame Saite seines Herzens, um Nutzen [für das Kind] daraus zu ziehen“ (Bosco 1965, S. 52).

#### Literatur:

Bernfeld, Siegfried: Sisyphos oder die Grenzen der Erziehung, 7.-9. Tsd., Frankfurt/M. 1971 (1. Aufl. 1925).

Bosco, Giovanni: Pädagogische Visionen und Reflexionen, hg. v. F. Pöggeler, Bad Heilbrunn 1965.

Herrmann, Ulrich (Hrsg.): „Neue Erziehung“, „Neue Menschen“. Ansätze zur Erziehungs- und Bildungsreform in Deutschland zwischen Kaiserreich und Diktatur, Weinheim u. a. 1987.

Kant, Immanuel. Über Pädagogik, hg. v. Theo Dietrich, Bad Heilbrunn 1960.

Litt, Theodor: Führen oder Wachsenlassen. Eine Erörterung des pädagogischen Grundproblems, 9. Aufl. Stuttgart 1961 (1. Aufl. 1927).

März, Fritz: Macht oder Ohnmacht des Erziehers? Von pädagogischen Optimisten, Pessimisten, Realisten, Bad Heilbrunn 1993.

Matthes, Eva: Möglichkeiten und Grenzen der Pädagogik – einige Überlegungen im Anschluss an Theodor Litt, in: Pädagogische Rundschau 56 (2002), S. 281-295.

Sailer, Johann Michael: Über Erziehung für Erzieher (1807). Besorgt v. E. Schoelen, Paderborn 1962

Wichern, Johann Hinrich: Die Ursachen der so vielfach erfolglosen Bemühungen in der heutigen Kindererziehung (1863), in: Ausgewählte Schriften, Bd. 2: Pädagogische Schriften. hg. v. K. Janssen, Gütersloh 1958, S. 123-145.

Wyneken, Gustav: Eros, Lauenburg 1924.